Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 11 (1923)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XI. JAHRGANG № 8 BERN, 20. August 1923

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Inhalt: Bericht über die Diplomierung treuer Dienstboten im Jahre 1922. — Aus den Sektionen. — Frau Emma Thurnheer-Rohn (Nekrolog). — Hauswirtschaftliche Prüfungen. — An Fräulein B. Trüssel. — Preisausschreiben. — „So eine moderne Frau." — Das kleine Flüstern. — Die Dienstbotenfrage in England. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Bericht über die Diplomierung treuer Dienstboten im Jahre 1922.

Erstattet
an der Jahresversammlung in Montreux von der Vizepräsidentin Frau Hauser-Hauser.

„In aussergewöhnlichen Zeiten, wie wir sie immer noch durchleben, darf nichts mit dem gewöhnlichen Maßstab gemessen werden. Wie viele Frauen des Mittelstandes müssen sich einschränken und sind genötigt, ihr Dienstmädchen zu entlassen. Wie viele Töchter ziehen einen anderen Beruf vor, in dem ihnen mehr Freiheit gegeben ist. Andere lieben die Abwechslung und wandern gerne weiter. Daher durften wir nicht zu grosse Erwartungen hegen und mussten stets befürchten, dass die Zahl der Anmeldungen zurückgehen werde. Aber anderseits gewinnt die Diplomierung stets neue Freunde. Aus allen Teilen der Schweiz, aus entlegenen Dörfern kommen Anfragen, kommen Anmeldungen. Alle möchten ihren treuen Angestellten die vom gemeinnützigen Frauenverein verliehene Anerkennung zukommen lassen. Daher dürfen wir mit dem Ergebnis des Berichtsjahres zufrieden sein, wenn die Zahl auch um 39 zurückgegangen ist im Vergleich zum Jahre 1921.

Es wurden im Jahre 1922 abgegeben: 569 Diplome, 167 Broschen, 91 Anhänger, 28 Uhren und 61 Bestecke, im ganzen 916 Auszeichnungen. Es ist dies immerhin eine recht stattliche Zahl. Welche Menge von Dienstjahren ist darin enthalten, wieviel Anhänglichkeit und Treue! Möchten alle diese Diplomierten ihre Genugtuung finden im Bewusstsein treuerfüllter Pflicht, möchten die jetzigen Dienstmädchen, die so gerne immer wieder weiterziehen, ein Beispiel nehmen an jenen, die eine Ehre darin sehen, die Auszeichnung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins zu erhalten. Wir haben wieder fünf treue Angestellte zu verzeichnen, die über 50 Jahre bei derselben Familie im Dienste stehen. Es sind dies: Rosalie Herrmann von Schramberg, 50 Jahre bei Familie Müller in Zürich, erhielt das Besteck. Barbara Eberli von Schänis, 51 Jahre bei Familie Berger

in Ziegelbrücke, erhielt das Besteck. Marie Vomstein von Schliengen, 51 Jahre bei Familie Habich-Dietschy in Rheinfelden, erhielt das Besteck. Josef Schön von Neuheim, Kanton Zug, 53 Jahre bei Familie Henseler in Udligenswil, Kanton Luzern, erhielt Diplom und Anhänger. Hans Bürli von Klingnau, 55 Jahre bei Familie Bürli, Buchdruckerei in Klingnau, erhielt Diplom und Anhänger.

Von unseren 120 Sektionen haben sich an der letzten Diplomierung 87 beteiligt. Einige Sektionen pflegen mit der Diplomierung ein Fest zu veranstalten. In Zürich ist das „Meitlifest", wie es von den Diplomierten genannt wird, zu einem alljährlich wiederkehrenden frohgemütlichen Feste geworden. In Bern und St. Gallen wird ebenfalls bei diesem Anlasse eine schöne Feier gehalten, ebenso in Schaffhausen, Solothurn, Aarau und anderen Orten. Alle diese Veranstaltungen tragen dazu bei, das Band zwischen der Herrschaft und ihren treuen Angestellten fester zu knüpfen.

Leider steht es um unseren Diplomierungsfonds recht bedenklich. Wie Sie aus der Rechnung vernehmen werden, besteht unser ganzes Vermögen noch aus Fr. 533. 06. Die Diplomierungskommission empfiehlt Ihnen daher zur Genehmigung folgende Änderungen: Statt dass, wie bisher, die Mitglieder, laut Artikel 5, Diplom und Brosche oder Anhänger unentgeltlich erhalten, hätten sie von nun an für die Brosche und den Anhänger Fr. 3 zu entrichten und für die dritte Auszeichnung, statt wie bisher für die Uhr Fr. 10 und für das Besteck Fr. 15, von nun an für beide Fr. 20. Es ist dies ja sicher immer noch ein bedeutender Vorzugspreis. Die Nichtmitglieder haben laut Art. 6 bisher Fr. 3 für das Diplom bezahlt, künftig müssen wir Fr. 4 verlangen. Mit diesem kleinen Aufschlag hoffen wir, die Einnahmen doch so zu vermehren, um das Gleichgewicht wahren zu können. Es ist eine missliche Sache und für eine Rechnungsführerin bemühend, wenn sie fürchten muss, bei der Rechnungsabgabe Schulden bekennen zu müssen. Es ist ja für die einzelnen Mitglieder und Nichtmitglieder keine grosse Mehrbelastung, die wir in Vorschlag bringen."

Gemäss dem Antrag des Zentralvorstandes wurde dem obigen Vorschlag von der Generalversammlung zugestimmt und sodann der Bericht wie auch die nachfolgende Rechnung genehmigt.

Auszug aus der Rechnung über den Diplomierungsfonds 1922/23.

1. Einnahmen.

1. An Saldo vom Jahr 1922	Fr.	266. 21
2. An reglementarischen Beiträgen	„	4191. 55
3. An Jahresbeiträgen	„	70. —
4. An Geschenken	„	44. 50
5. An Bezügen aus Sparheften	„	1085. 65
	Fr.	5657. 91

2. Ausgaben.

1. Zahlung für Bestecke	Fr.	2293. 20
2. Zahlung für Broschen und Anhänger	„	1116. —
3. Zahlung für Diplome	„	919. 25
4. Ausfertigen der Diplome und Statistik	„	159. 90
5. Drucksachen	„	239. 30
Übertrag	Fr.	4727. 65

	Übertrag	Fr. 4727. 65
6. Kartonnage	„	254. 75
7. Bureauartikel	„	37. 15
8. Porti und Fracht	„	156. 80
9. Abgelieferte Jahresbeiträge	„	60. —
10. Rückzahlungen	„	128. —
11. Verschiedenes	„	21. 40
		Fr. 5385. 75
An Saldo pro 1923	„	272. 16
		Fr. 5657. 91

3. Kapitalrechnung.

An Guthaben bei der Schweizerischen Kreditanstalt Luzern, laut Sparheft Nr. 16243	Fr.	124. 05
An Guthaben bei der Hypothekarbank Lenzburg, laut Sparheft Nr. C 257	„	136. 85
An Kassasaldo	„	272. 16
	Fr.	533. 06

Vermögensbestand am 31. Mai 1922	Fr. 1588. 76
Vermögensbestand am 31. Mai 1923	„ 533. 06
Verminderung	Fr. 1055. 70

Die Rechnungsstellerin: Frau *Hauser-Hauser, Luzern.*

Unterzeichnete Revisorinnen haben vorstehende Rechnung geprüft und richtig befunden. Sie beantragen Genehmigung derselben unter bester Verdankung für gehabte Arbeit.

Davos-Platz, 6. Juni 1923.

Frau *E. Gredig.*
Frau *L. Prader.*

Aus den Sektionen.

Solothurn. Verschiedene Umstände haben uns veranlasst, die Jahresberichte der Jahre 1921 und 1922 zusammenzufassen.

Das Hauptereignis des ersten Jahres war für unsere Sektion die Abhaltung der 33. Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in unserer Stadt. Es war uns eine Freude, die 300 Schweizerfrauen aus allen Teilen des Landes bei uns empfangen und beherbergen zu dürfen, und wir verdanken dieser Tagung manch' schöne und wertvolle Erinnerung.

Gemeinsam mit dem Samariterverein übernahmen wir die Ausstellung für Säuglingspflege der Stiftung Pro Juventute. Die Ausstellung dauerte 10 Tage, erfreute sich eines guten Besuches und regen Interesses. Die zum Verkauf aufgelegten Schnittmuster für Säuglings- und Kleinkind-Bekleidung fanden guten Absatz, so dass auch das finanzielle Ergebnis ein befriedigendes war.

Das Sekretariat des Schweizerwoche-Verbandes bat uns um die Mitwirkung bei der Ausstellung von Heimarbeiten aus dem Berner Oberland. Die prächtigen Klöppelarbeiten fanden viele Abnehmer, so dass eine schöne Summe zugunsten der Heimarbeiterinnen des Berner Oberlandes abgeliefert werden konnte.

An 4 Hausfrauen-Abenden sprachen: Frl. Lisa Denger über „Zubereitung fleischloser Gerichte“, Frl. Marie Steiner über „Schulanfang und Elternhaus“, Frl. M. Rich über „Spezialklassen“, Frau Dr. Langner über „Der 2. Schweizerische Kongress für Fraueninteressen in Bern“, an welchen sie von der Sektion abgeordnet war.

Des weitern wurden Schnittmuster-Abende abgehalten, die von Frau Meier-Schenker geleitet wurden. An 4 Abenden erteilte Frau Heutschi-Spitzmüller Unterricht in der praktischen Kinderbeschäftigung.

Einem aus Frauenkreisen geäusserten Wunsche, wir möchten durch einen Vortrag über die Vermögensabgabe-Initiative bei der hiesigen Frauenwelt aufklärend wirken, konnte dank dem freundlichen Entgegenkommen von Frau Dr. Merz aus Bern entsprochen werden. Es hatten sich eine schöne Anzahl Frauen zu dem Vortrag eingefunden und folgten mit Interesse den trefflichen Ausführungen der Referentin.

In den 2 Berichtsjahren erledigte der Vorstand seine geschäftlichen Obliegenheiten in 25 Sitzungen, 5 Versammlungen mit den Aktivmitgliedern und in 2 Jahresversammlungen. An der einen Jahresversammlung sprach Frau S. Glättli aus Zürich über „Hauswirtschaftliche Berufe“ und an der zweiten Frl. E. Zellweger aus Basel über „Wert und Bedeutung der Arbeit der Frau für die Volkswohlfahrt“.

An die Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Davos wurde ein Vorstandsmitglied abgeordnet.

Unserm Aufruf in den hiesigen Zeitungen um Abgabe von Strick- und Näharbeit an arbeitslose Frauen wurde von einer grössern Anzahl Familien in entgegenkommender Weise entsprochen. So konnten wir während mehreren Monaten die Not der Arbeitslosigkeit, allerdings in sehr bescheidenem Masse, etwas mildern. Wir liessen auch einen Vorrat von Socken anfertigen, die wir zu gemeinnützigen Zwecken verschenkten. Die Anstalt Schachen erfreute uns mit einer grössern Bestellung.

Gemeinsam mit dem Roten Kreuz konnten wir über 200 Hemden schneiden und als Heimarbeit ausgeben. Die Hemden konnten an das Basler Russenhilfskomitee des Roten Kreuzes abgeliefert werden.

Mehreren Kindern aus traurigen sozialen Verhältnissen ermöglichten wir durch Beiträge, dass sie für mehrere Monate tagsüber in der Kinderkrippe versorgt werden konnten. Eine nachlässige Mutter veranlassten wir durch die Aufsicht zweier Mitglieder und durch Verabfolgung von Wasch- und Putzmitteln, dass sie ihren Kindern ein etwas besseres und gesunderes Heim bot.

An gemeinnützige Veranstaltungen leisteten wir grössere und kleinere Beiträge in bar, so an die Gründung des alkoholfreien Gasthauses in Luzern, an Sammlungen für Auslandschweizer usw.

An der Jahresversammlung des Schweizerischen Bundes gegen die unsittliche Literatur nahmen zwei Vorstandsmitglieder teil, an die Kosten leisteten wir einen Beitrag von Fr. 50.

Einige Mitglieder wohnten der Jahresversammlung der Vereinigung für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge bei.

Dieses Jahr ist unsere Sektion auch dem Bunde Schweizerischer Frauenvereine beigetreten.

Verschiedene Mitglieder unterstützten die Pro Juventute bei der Beschaffung von Freiplätzen und Geldmitteln für die Schweizer-Ferienkinder.

Die Gemeinderatskommission ersuchte uns um die Placierung von 20 schulentlassenen Knaben und Mädchen auf hiesigem Platze. Der Erfolg der Bemühungen entsprach den gehegten Erwartungen nicht, da deren Eltern vorzogen, die Kinder in die welsche Schweiz zu schicken.

Die Werbearbeit bei den hiesigen Geschäften zur Teilnahme an der Schweizer-Woche besorgte ein Vorstandsmitglied mit der Mithilfe von 6 Seminaristinnen mit gutem Erfolg.

Die Dienstboten-Prämiierung fand jeweils Ende des Jahres statt. Das eine Mal konnten 14, das andere Mal 13 getreue Angestellte prämiiert werden. Darunter waren 2 mit der höchsten Auszeichnung, einem silbernen Essbesteck und einer Uhr. Die Feiern wurden jeweils durch Musikvorträge und Deklamationen verschönt.

Aus dem Bericht der Spezialkommission des alkoholfreien Gasthauses zum Hirschen ist zu entnehmen, dass trotz der schwierigen Zeitlage der Besuch ein befriedigender war, sodass an der Hausschuld schon einige tausend Franken abgetragen werden konnten. Es mussten noch Anschaffungen an Mobiliar gemacht werden, sodass jetzt 9 Zimmer zum Vermieten an Passanten und Pensionäre bereit stehen.

In der Kinderkrippe war die Frequenz infolge der Arbeitslosigkeit zurückgegangen, stieg dann aber im letzten Halbjahr wieder mit der zunehmenden Arbeitsgelegenheit.

Durch Anschluss an die Stiftung für Gemeindestuben und Gemeindehäuser und weil der Gemeindestubengedanke schon bei der Gründung des alkoholfreien Gasthauses zum Hirschen im Vordergrund stand, wurde am Ausbau dieser gemeinnützigen Idee unentwegt gearbeitet. Im letztern Berichtsjahr wurde die Gemeindestube renoviert und behaglich eingerichtet. Der Besuch war ein sehr reger. In der kritischen Zeit der Arbeitslosigkeit haben viele in der Gemeindestube ein freundliches Heim gefunden. Die Bibliothek wurde durch Schenkungen und Anschaffungen bedeutend erweitert und durch Leihsendungen der Schweizerischen Wanderbibliothek vervollständigt. Ferner veranstaltete die Gemeindestubenkommission im Laufe des letzten Winters 11 Vorträge aus erzieherischen, wissenschaftlichen und literarischen Gebieten, die sich alle eines guten Besuches erfreuten.

Im Vorstand hatten wir in den Berichtsjahren einigen Wechsel. Frau Probst-Scherrer und Frau Lüthy-Hoffmann wurden neu in den Vorstand gewählt. Auch für die Aktuarin und die Verwalterin der Hirschenkasse musste ein Ersatz gefunden werden.

Der Januar 1922 brachte uns den Rücktritt unserer verdienten Präsidentin, Frau Dr. Langner, die während 5 Jahren unserm Verein in trefflicher Weise vorstand. Vorerst übernahm die Vizepräsidentin, Frau Dr. Walker, interimistisch die Leitung des Vereins, entschloss sich dann aber in verdankenswerter Weise doch, die definitive Wahl als Präsidentin anzunehmen.

Wir schliessen unsern Bericht mit einem herzlichen Dank an alle, die unsere gemeinnützigen Bestrebungen fördern halfen, sei es durch ihre treu geleistete Arbeit, oder durch ihre Beiträge, die unsere Arbeit ermöglichten.

Frau *J. J.*

---

† Frau Emma Thurnheer-Rohn.

Am 13. August 1923 ging in ihrer Vaterstadt Baden Emma Thurnheer-Rohn nach langen Leiden zur ewigen Ruhe ein. Dankbarkeit und Klage folgen dieser Frau in aussergewöhnlichem Masse. Sie gehörte noch zu den idealistischen Gründerinnen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. An öffentlicher Vereinstätigkeit durch Krankheit vor der Zeit verhindert, blieb sie lebenslang eine Verkörperung der Gemeinnützigkeit. Es befähigten und beriefen sie dazu Einsicht und Tatkraft, Gerechtigkeit, Grossmut und die Leidenschaft der Güte. Ihre Güte war ruhelos. Dass als Folge eines Herzleidens auch ihre Nächte ruhelos waren, bedeutete eine Verdoppelung ihrer seelischen Leistung, die im Durchdenken des Weltleides und der Freundesgeschicke bestand. Und im Trachten und Suchen nach Abwehr und Hülfe, soweit sie in ihrer Macht lagen. Sie erhob sich nach Nächten, die ihr nicht nur den Schlummer, sondern den ruhigen Atem versagten, mit dem verjüngten Lebens- und Schaffenswillen eines vom Schlafe erquickten Menschen. Nur der kummervoll forschende Ausdruck dieser Lauscherin auf den verborgensten Akzent der Klage wurde von Jahr zu Jahr dringlicher. Er machte das Bezeichnende ihrer so expressiven Haltung und Erscheinung aus. Rückhaltloses Vertrauen antwortete ihm.

Wohltäterin grossen Stils, war Frau Thurnheer im besondern auch Beglückerin. Sie wusste „auf der Menschenwange, wo die Träne rinnt“, das Rot einer lieblichen festlichen Überraschung hervorzuzaubern. Sie hatte sich das Wort C. F. Meyers „Wie heilt sich ein verlassen Herz, der dunkeln Schwermut Beute?“ — nur „mit ein bisschen Freude“, wohlgemerkt.

In die Sommerstimmen, in das Wipfelwehen der Stadt Baden mischen sich Geigen- und Flötenklänge. Emma Thurnheer-Rohn reagierte innigst auf diese Stimmen. Ein pathetisches Adagio oder eine zierliche Gavotte vermochten sie hinzureissen. Und nicht minder ein schönes Dichterwort. Es war ihr ein Bedürfnis, die Kunst zu unterstützen. Für aufstrebende Talente besass sie offene Hand. Hervorragende Persönlichkeiten gehörten ihrem Freundeskreise an. Ihr immer waches Interesse für erzieherische, soziale und künstlerische Fragen, ihre Begeisterungsfähigkeit war ihnen wertvoll. Sie war die aufmerksamste, nachdenklichste Zuhörerin, unter einer ergreifend fühlbaren seelischen Anspannung, bemüht und gewillt, das Schicksalhafte zu erspüren und zu ergründen. Gleich ihrer Freundin und frühern Arbeitsgenossin *Gertrud Villiger-Keller* vermochte sie in der freien Natur sich von ihrem Pathos mit kindlichem Frohsinn zu entlasten. Wer sich an Sommerabenden im Kurpark von Baden aufhielt, dem konnte die silberhaarige Frau mit dem markanten Profil nicht entgehen. Fast regelmässig zog sie aus ihrem Beutel eine Handvoll Körner. Ein Schwirren und Flattern in den Büschen antwortete; nicht lange, so pickten die kleinen Geflügelten ihr Abendbrötchen aus der ausgestreckten liebreichen Hand. Ein traumhaftes Lächeln erleuchtete dann ihr Antlitz. Die Spaziergänge der mit den Jahren immer stärker und heroischer leidenden Frau konnten nur kurz sein. Umso inniger genoss sie die Wohltat der freien Winde und der Harzdüfte im abendrötlichen Waldrevier. Über ein weinendes Kind, über eine arbeitsmüde Greisin am Wege konnte sie freilich nicht hinwegsehen. Eine Pause im Fluridyll verdross sie nie. Sie fragte, riet, mahnte und tröstete, solange es für sie Tag war. Zeitlebens liess sie sich „die Armen in ihrem Almosen um Gotteswillen anbefohlen sein“.

Anna Fierz.

Hauswirtschaftliche Prüfungen.

Von Frau *Sophie Glättli*, Zürich.

Der Lehrplan der zürcherischen Volksschulen vom Jahre 1905 bestimmt, dass Schülerinnen der Sekundarschule und der obersten Klasse der Primarschule neben dem Unterricht in den weiblichen Handarbeiten auch in die Elemente der übrigen hauswirtschaftlichen Disziplinen eingeführt werden sollen und zwar, wo immer möglich, unter praktischer Anleitung in der Schulküche. In diesen 18 Jahren sind grosse Fortschritte zu verzeichnen, und sie wären wahrscheinlich noch grösser, wenn nicht mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gewesen wäre, sowohl nach der finanziellen Seite, als auch in bezug auf die verfügbare Zeit, den ohnehin so überlasteten Lehrplan (siehe Amtliches Schulblatt Nr. 4, April 1922).

In Frauenkreisen hätte man naturgemäss eine raschere Ausgestaltung dieser Möglichkeiten gewünscht. Es wurde freudig begrüsst, dass der hauswirtschaftliche Unterricht nun obligatorisch in der 7. und 8. Klasse erteilt wird, wohl von der Erwägung ausgehend: da man sich diese kostspieligen Einrichtungen noch nicht für *alle* Mädchen dieser Altersstufe leisten könne, wolle man ihn doch denjenigen zuteil werden lassen, deren Mütter vermutlich am häufigsten verhindert seien, ihre Töchter selber anzuleiten. Man verliess sich wohl darauf, dass die Mütter der Sekundarschülerinnen dazu eher imstande seien. Gewiss gibt es unter ihnen viele, welche dies können und wollen. Sehr oft aber werden sie gehemmt, einmal durch die ohnehin zu grosse Inanspruchnahme ihrer Töchter, dann aber auch durch die Gleichgültigkeit, ja Abneigung vieler Mädchen gegen Anforderungen dieser Art. Glauben sie doch, wovon die Schule niemals spreche, das sei auch nicht lernenswert! Haushaltungslehrerinnen klagen darüber, dass Sekundarschülerinnen den Mädchen der 7. und 8. Klasse zu verstehen gäben: „I d' Kochschuel müend bloss *ihr;* das isch halt für die Dumme.“ Ohne es zu wollen, drückt die Schule dadurch, dass sie den hauswirtschaftlichen Unterricht nur den geistig oder wirtschaftlich Schwächeren erteilt, denselben im Ansehen noch mehr herunter, als er es, sehr zum Schaden des Volkes, da und dort schon ist.

Gibt es nun, fragen wir uns, kein Mittel, dass die Schule so bald und so eindrucksvoll als möglich zu verstehen geben kann: das Interesse der Familie sowohl als des ganzen Volkes verlangt es, dass keine Mädchen heranwachsen, ohne die Grundbegriffe des Haushaltes praktisch eingeübt zu haben. Wir bedürfen dazu der Mithilfe der Mütter, die nie und nirgends durch Schulbetrieb ganz ersetzt werden kann, jetzt aber ganz besonders in den Sekundarschulklassen noch unerlässlich ist.

An einer Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale führte Frau Dr. Bleuler den Gedanken aus: Warum erwarten wir immer alles durch die Schule, zumal jetzt, wo dieselbe durch ökonomische Schwierigkeiten so sehr behindert ist? Wie wäre es, wenn man zur Vermittlung gerade dieser Kenntnisse die Mütter heranzöge, sie offiziell zur Mitarbeit auffordern würde? Die Mädchen würden sicher zu Hause aufmerksamer und williger mitarbeiten und die Mütter lieber an ihr Lehramt herantreten, wenn auch die Schule Interesse zeigte für das, was in dieser Hinsicht zu Hause gelehrt und gelernt wird. Die Schule dürfte darüber in gelegentlichen *hauswirtschaftlichen Besprechungen* (wir vermeiden das Wort „Examen“ mit Absicht) sich orientieren. Abfragen, was die Schule nicht selber gezeigt hat? Dies ist in der zürcherischen Volksschule

kein Novum; es werden ja auch alljährlich Schwimmexamen abgenommen und dabei alle Kinder zugelassen, mögen sie das Schwimmen gelernt haben, wo immer es sei. — Viele „Wenn“ und „Aber“ wurden natürlich laut, besonders auch die Frage: Haben wir die Mütter, die dafür Verständnis und die nötigen Kenntnisse besitzen? Es gilt wenigstens, *die* heranzuziehen, die der Aufgabe wohl gewachsen sind, aber der Anregung bedürfen. Dabei gäbe es dann wohl Gelegenheit, die so oft gewünschten Beziehungen zwischen Schule und Haus enger zu gestalten, und es könnte kostbares Material gewonnen werden für einen spätern Ausbau des hauswirtschaftlichen Unterrichtes, den wir durch diesen Versuch natürlich keineswegs verzögern oder gar als überflüssig hinstellen möchten.

Um uns nicht mit blossen Mutmassungen herumzuschlagen, machten wir folgende kleine *Probe,* die durchaus nicht ein Muster für die Zukunft sein, sondern lediglich sondieren will, ob auf diesem Wege überhaupt eine Möglichkeit wäre, dem Ziele näher zu kommen. *Wir glauben nun, dass dem so ist.*

Im Einverständnis mit dem Kreisschulpflegepräsidenten Herrn Dr. Fingerhuth durften wir an eine Anzahl Schülerinnen Fragen stellen (siehe unten). Um der „Prüfung“ nach Möglichkeit den Examencharakter zu nehmen und die Mädchen zu ungezwungener Aussage zu ermutigen, wurde sie auf Züridütsch in freundlicher, mütterlicher Weise (durch Frau Glättli) abgenommen. Einige schulkundige Frauen machten im Hintergrund ihre Notizen (Frl. Gwalter, Vorsteherin der Haushaltungsschule des gemeinnützigen Frauenvereins, zum Teil auch Frl. Vögeli, Sekundarlehrerin, und Frau Dr. Bleuler).

Wenn auch die Anzahl der Schülerinnen (66) eine verhältnismässig kleine ist, so haben wir dafür auf die Zusammensetzung aus verschiedenen Bevölkerungskreisen Gewicht gelegt. Wir prüften vier Klassen, in Gruppen von je vier, in der zweiten Sekundarschulstufe, die Übungsschule im Wolfbach, die Abteilungen A und B (schwächere und begabtere) der Klasse von Frl. Vögeli im Münchhaldenschulhause und der Privatschule Talstein der Frl. Bodmer. Unterdessen arbeitete die übrige Klasse schriftlich an der Beantwortung einer Anzahl Fragen, die zum Teil Wiederholungen der mündlich gestellten waren, zum Teil indirekt verraten sollten, ob Verständnis und Übung in den betreffenden Beschäftigungen vorhanden sei. Die Mädchen konnten unter den Fragen auswählen.

Bei der Ausarbeitung der Resultate zogen wir dann alle sieben Fragen, mündliche und schriftliche, auf vier Gruppen zusammen, die uns nach folgenden Richtungen orientierten:

a) ob überhaupt, ob gelegentlich oder regelmässig Hausarbeit geleistet werde;

b) ob auch Kochen und Gemüserüsten;

c) machten wir eine Rubrik *„Verständnis“,* was sich nicht unbedingt mit den Kenntnissen deckt (so hat z. B. ein Mädchen, das wegen besonderer häuslicher Verhältnisse im Haushalt eine Null, im Kochen „wenig“ bekommen hat, trotzdem sehr gutes Verständnis gezeigt);

d) notierten wir, ob es die Mädchen verstehen und begrüssen, wenn in der Schule nach hauswirtschaftlichen Kenntnissen gefragt werde.

Ferner machten wir noch folgende Probe: Den Mädchen der Übungsschule wurde vier Monate vorher mitgeteilt, dass sie im Frühling über ihre hauswirtschaftlichen Kenntnisse befragt werden sollten und dass sie inzwischen zu Hause recht viel lernen und helfen möchten. Die andern Abteilungen wurden völlig

überrascht, so dass ein Mädchen im Aufsatz schrieb, es wolle von nun an zu Hause mehr helfen und besser aufpassen, „damit ich besser antworten kann, wenn ich wieder einmal in ‚diese Falle‘ käme wie heute!“ — Die vorbereiteten Mädchen beantworteten die mündlichen Fragen im ganzen rascher und sicherer als die unvorbereiteten; ein Unterschied in den Kenntnissen war ebenfalls bemerkbar, er war aber nicht so gross, wie wir erwartet hatten.

Die mündlichen Fragen lauteten:

1. Hilfst Du überhaupt (regelmässig, gelegentlich) in der Haushaltung?
2. Wobei? (Treppen, Schuhputzen, Geschirr reinigen.)
3. Kannst Du ein Bett, das Schlafzimmer, in Ordnung bringen?
4. Besondere Arbeiten an Putztagen? (Teppiche, Fenster, Böden.)
5. Hast Du schon gekocht? (Milch, Kaffee, Tee, Suppen, Kartoffeln oder mehr.)
6. Hilfst Du beim Zurüsten der Gemüse? (Welcher und wie?)
7. Was scheint Dir das Wichtigste beim Haushalten?

Fragen zur schriftlichen Beantwortung:

1. Was ich alles zu tun hatte, als einmal die Mutter oder das Dienstmädchen krank oder in den Ferien war.
2. Arbeiten im Haushalt, die ich nicht gern mache.
3. Meine liebste Beschäftigung.
4. Was es am Samstagnachmittag zu tun gibt.
5. Wenn ich meine kleinen Geschwister (oder Nachbarskinder) hüte.
6. Findest Du es nötig, dass ein Mädchen den Haushalt verstehen lerne?
7. Findest Du es nett, dass man Dich heute in der Schule einmal nach diesen Dingen fragt?

Von den 66 Mädchen wurden:

29 regelmässig zu Hausarbeit angehalten;
29 gelegentlich, d. h. in den Ferien, wenn ihnen Schul- und Privatstunden gerade Zeit lassen;
8 gar nicht, was aber nicht bewies, dass alle 8 keine Ahnung hatten, bei zweien war das Verständnis trotzdem ein erfreuliches.

Bei der Auskunft über das Kochen, wobei die Anforderungen dem Alter entsprechend sehr bescheiden waren, schnitten 15 Mädchen mit „gut“ ab, 1 wurde sogar mit „sehr gut“ taxiert, 38 wussten wenig und 12 gar nichts. („Gut“ fanden wir, wenn das Mädchen Kaffee, Milch, Suppe, Kartoffeln kochen konnte und auch das Zurüsten von Gemüsen usw. genau zu schildern wusste.) Ein gutes Verständnis sowohl für die Hauswirtschaft selbst als auch für deren Bedeutung zeigten 14 Mädchen, „ziemlich gut“ erhielten 47, 5 hatten kaum eine rechte Vorstellung, um was es sich handelte.

Die Resultate unserer letzten Frage, die für uns eigentlich der springende Punkt ist, wollen wir nicht selber beurteilen, da wir uns als Partei fühlen! Lassen wir die Mädchen selber reden:

Nr. 1. Üb.[1]: Es ist sehr nötig für ein Mädchen, den Haushalt zu kennen, denn es könnte ja später als Mutter nicht einmal kochen.

Nr. 2. Priv.: Gerade sehr nett fand ich es nicht, dass man uns so unvorbereitet frug. Das waren meine Gedanken am Anfang der Stunde. Jetzt denke

[1] Üb. = Übungsschule; Priv. = Privatschule; S. a und S. b = Sekundarschule der Frl. Vögeli.

ich anders. Ich finde es sehr schön von den Damen (die Namen weiss ich nicht mehr), dass sie sich dieser Sache annehmen; denn es ist sehr schön, wenn ein Mädchen etwas vom Haushalt versteht.

Nr. 3. Priv.: Es ist sehr nett, dass man uns nach diesen Dingen frägt. Erstens ist es einmal etwas anderes als Rechnen usw., und jetzt habe ich gemerkt, dass es mir ganz gut tut, wenn mich meine Mama zu allerlei kleinen Arbeiten, wie Strümpfe flicken und mit meinem Brüderlein üben usw., zwingt.

Nr. 5. Üb.: Es ist recht und sogar nötig, dass man in der Schule nach solchem fragt, denn manche Kinder meinen, man müsse den Haushalt nicht verstehen, weil man das in der Schule ja nicht lernt. Da ist es gut, dass sie sehen, dass das auch eine wichtige Sache ist. Man sollte es nur viel mehr machen und auch in der Sekundarschule eine Kochschule einführen.

Nr. 8. Priv.: Ich finde es sehr nötig, dass ein Mädchen den Haushalt verstehen lernt, und finde es auch ganz nett, dass wir in der Schule darnach gefragt werden. Wenn ich nur mehr wüsste.

Nr. 9. Üb.: Es ist ganz recht, dass wir darnach gefragt werden, denn es ist wirklich nicht so, dass wir gar nichts wissen, und so kann man noch sehen, dass wir, obwohl es aussieht, als ob wir nichts arbeiteten im Haushalt, doch die Hauptsache verstehen.

Nr. 65. S. a: Es muss halt sein, dass man später auch einen Mann befriedigen kann, denn sonst könnte es auch kleine Streitigkeiten geben, was nicht immer angenehm ist.

Nr. 12. Priv.: Es ist ganz etwas Neues, dass man uns auch hier in der Schule über solche Dinge frägt, und ich sehe erst jetzt wieder, wie wenig ich über die Dinge im Haushalt eigentlich weiss.

Nr. 16. Üb.: Ja, ich finde es nett, denn wir können dabei lernen, und auch zeigen, was wir können.

Nr. 17. S. b: Ich finde es sehr nett, dass man uns in der Schule nach solchen Dingen frägt. Es ist wieder einmal eine grosse Abwechslung, als immer das ewige Rechnen.

Nr. 19. S. a: Da es ja für unser Wohl ist, ist es ganz nett und lustig, uns nach diesen Dingen zu fragen. Es ist übrigens nichts Geheimes.

Nr. 20. Priv.: (Meinem grössern Bruder habe ich schon einmal das Kleid gebürstet, was es da alles in den Hosentaschen hatte!)

Zuerst war es ja gar nicht so nett, als uns Frl. Bodmer ein wenig von der Prüfung sagte, denn wir wussten ja nicht ganz recht, wie und was uns gefragt wird. Aber es war nicht so schlimm, wie ich es mir vorstellte.

Nr. 22. Üb.: Ich finde es ganz nett, wenn man ein Mädchen etwas über den Haushalt abfragt. In dieser Zeit von vier Monaten habe ich manches der Mutter abnehmen können, denn ich dachte oft daran, dass wir einmal darüber gefragt würden. Auch habe ich es ganz lustig gefunden, einmal eine solche Stunde zu haben.

Nr. 23. S. a: Ich finde es richtig, dass man sich auch in der Schule um die Haushaltung annimmt.

Nr. 25. S. a: Meine liebste Beschäftigung im Haushalt ist das Kochen, jedenfalls ist das Kochen amüsanter, als vier Stunden wie gefesselt in den Schulbänken zu sitzen. — Es ist wieder einmal eine Abwechslung.

Nr. 27. S. b: Ich finde es nett, dass die Damen sich um das Wissen der Mädchen interessieren, weil es für ein Mädchen das Schönste ist, wenn es etwas von der Haushaltung versteht.

Nr. 29. Üb.: Ja, ich finde es nett, dass man uns nach solchen Dingen frägt, man lernt viel dabei.

Nr. 30. Üb.: Auch ist es eine Freude, allein den Haushalt zu führen und eine Frau kann stolz darauf sein . . . Ich finde es ganz nett, wenn man uns auch einmal über das fragt, über welches uns sonst niemand fragt. Wir haben jetzt ja lange Zeit gehabt, uns daheim etwas umzusehen. Auch glaube ich, dass wir doch etwas wissen über den Haushalt.

Nr. 31. Priv.: In unserer Zeit weiss man nie, ob man nicht von einem Tag auf den andern arm wird. Wenn man kein Geld hat, darf man auch nicht mehr ein grosses Haus haben mit drei Dienstmädchen (wie sie es hat), darum muss man nicht nur Theorien im Kopf haben, sondern auch das Praktische beherrschen. Darum ist es ganz gut, wenn wir etwas vom Haushalt lernen.

Nr. 33. Priv.: Ja, ich finde es nett, denn wir Mädchen sollten nicht nur das Studieren als wichtig erachten, sondern man sollte auch Hausgeschäfte können.

Nr. 34. Priv.: Ich finde es sehr nett, dass man uns heute in der Schule darnach fragt, so sieht man dann, wer etwas kann und wer nicht. Und wer's nicht kann, den ärgert's und dann findet er die Haushaltung vielleicht nicht mehr so nebensächlich, und betätigt sich auch „e bissel“ dabei. Und dann ist es sehr lustig.

Nr. 35. S. b: Wenn das Dienstmädchen merkt, dass die Frau selbst nichts kann, wird es keinen Respekt vor ihr haben und wird dann ihre Sache nicht so gut machen. Ich weiss nicht, ob es nötig ist, dass man in der Schule nach diesen Dingen frägt, es gibt ja wieder eine eigene Schule für diese Sachen, und man trägt ja später selbst die Folgen, wenn man in der Haushaltung nichts weiss.

Nr. 36. S. b: Ich finde es sehr hübsch, nach so was gefragt zu werden, aber leider weiss ich nichts davon.

Nr. 37. S. b: Als ich hörte, dass man uns in der Schule über Hausgeschäfte ausfragte, fand ich es sehr komisch und lustig, da ich mir nicht denken konnte, für was das gut sein sollte. Doch muss ich mir jetzt sagen, dass das wohl einen Grund haben muss und dass es dann nicht so dumm ist, wie es mir zuerst schien.

Nr. 39. S. a: Ja, ich finde es sogar sehr schön, dass man uns darüber frägt.

Nr. 46. Üb.: Ich finde es sehr nett, dass man nach diesen Dingen fragt. Man weiss jetzt noch mehr und ich mache jetzt alles viel lieber.

Nr. 47. Priv.: Finde das Fragen „ganz nett“. Hatte zuerst etwas Angst. Denn ich kann halt gar nicht viel von diesen Sachen.

Oft, wenn Mama mir etwas erklärte, hatte ich nur halb zugehört, und den Schaden habe ich.

Nr. 56. Priv.: Ich finde es ganz gut, dass man uns heute nach diesen Dingen frägt; denn jetzt passe ich dann besser auf, wenn wir zu Hause einmal allein sind und ich auch helfen muss, damit ich besser antworten kann, wenn ich wieder einmal in diese Falle käme wie heute.

Nr. 58. S. a: Es ist mir gleich. Es ist zwar noch ganz schön, weil es einem nicht langweilt.

Nr. 66. S. b: Ja, es hat mir sehr gefallen, auch einmal etwas über die Arbeiten im Haushalt zu schreiben.

Nr. 61. S. a: Ich finde es für nett, dass sich Damen interessieren, ob Mädchen imstande wären, einen Haushalt zu führen. Warum sie es wissen wollen, weiss ich nicht, aber ich denke, sie werden wohl einen Zweck damit verfolgen wollen.

Nr. 62. S. b: Dass man uns heute über solches frägt, finde ich nicht gerade nett, denn jedes, wenn es einmal gross ist, so muss es ja dann den Schaden selber tragen, wenn es dann nichts über die Haushaltung weiss.

Mütter von Mädchen, die wir zufällig fragen konnten, bestätigten uns, dass ihre Anweisungen im Haushalt infolge der Anregung durch die Schule einen viel bessern Boden gefunden haben.

Gestützt auf diesen Versuch machte die Frauenzentrale Zürich mit dem gemeinnützigen Frauenverein an den Schulvorstand der Stadt Zürich eine Eingabe, die aber leider bis heute unbeantwortet blieb. Die Frauenvereine stellten folgenden Antrag:

Es möchte schon in der ersten Sekundarklasse *eine Stunde* für eine Besprechung zur Verfügung gestellt werden, in der die Schülerinnen auf die Wichtigkeit richtigen Haushaltens aufmerksam gemacht und aufgefordert werden, daheim nach Möglichkeit mitzuhelfen. Zu dieser Besprechung wären die Mütter der Schülerinnen einzuladen, damit diese sich keine falschen Vorstellungen über die Anforderungen machen.

In der zweiten Sekundarklasse sollte wieder in einer Stunde das Thema mit Fragestellung in der ungezwungenen und freundschaftlichen Art unseres Versuches behandelt werden. Jede Schülerin bekäme ein Merkblatt mit Ratschlägen über weitere Ausbildungsmöglichkeiten auf diesem Gebiete. Für Schülerinnen, die wegen mangelnder Gelegenheit ganz ungenügende Kenntnisse zeigten, könnten vielleicht Kurse an der Gewerbeschule, wenn nicht neu eingerichtet, angepasst werden.

Um das Interesse in der Zwischenzeit rege zu halten, könnten hie und da *hauswirtschaftliche Aufgaben* gestellt werden, z. B. könnte die Arbeitslehrerin den Mädchen sagen: „Wer das noch nicht kann, soll nun in den nächsten vier Wochen Bett und Schlafzimmer in Ordnung bringen lernen, dann wollen wir einmal darüber sprechen und sehen, wer das versteht.“ — Oder: „In vier Wochen werdet ihr gefragt, wie man eine Hafersuppe, Reis und Apfelmus kocht“ u. s. f. Gut wäre es natürlich, wenn die Antwort hin und wieder in praktischer Weise in einer Schulküche erteilt werden könnte. Auch dürfte einmal zur Beratung gestellt werden, wie die Lehrerschaft durch ein geeignetes Aufsatzthema während des Jahres die Schülerinnen in dieser Richtung anregen könnte.

Mit der Bitte um wohlwollende Prüfung und *um Zuziehung von Frauen zur weitern Ausarbeitung und Besprechung* der Anregung schliesst die Eingabe.

Inzwischen hat die Schreiberin dies vernommen, wie die Lehrerinnen der verschiedenen Fächer an der Mädchenschule in Bern miteinander Fühlung genommen haben, um gemeinsam und ohne Änderungen des Lehrplanes das Verständnis für hauswirtschaftliche Bildung zu fördern. In der Chemie, im Rechnen, Buchhaltung, gelegentlich in Deutsch, Aufsatz usw. werden die Zusammenhänge mit dem hauswirtschaftlichen Unterricht hergestellt. Näheres darüber zu hören, wäre eines Aufsatzes wert. Ausserdem wird nun der Kanton Bern die obligatorische Fort-

bildungsschule bekommen mit hauswirtschaftlichem Unterricht. Es sei noch einmal gesagt, dass unsere Anregung nur ein Übergangsstadium sein soll, das besonders für den Kanton Zürich notwendig scheint, vielleicht aber auch in andern Kantonen von Wert wäre.

(Anmerkung der Redaktorin: Leider wird es noch geraume Zeit gehen, bis im Kanton Bern die obligatorische Fortbildungsschule überall eingeführt ist. Was der Kanton Bern besitzt, das ist ein Reglement der Unterrichtsdirektion, welches die Gemeinden ermächtigt, Mädchenfortbildungsschulen zu gründen und den Besuch als obligatorisch zu erklären. Gestützt darauf sind *einige Gemeinden* (7) vorgegangen; allein es gibt Kreise, welche das Reglement nicht als hinreichende gesetzliche Grundlage für das Obligatorium anerkennen wollen.)

An Fräulein B. Trüssel.

Anlässlich ihrer Wiederwahl als Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, im Juni 1923, in Montreux.

D'Fräulein Trüssel tuet e Schnuuf
Und nimmt 's Burdli wieder uuf;
Z'grächtem süüfzt sie no ne chly
Und de luegt sie fründlech dry.
's isch ja gwüss kei gringi Sach,
Bringen under Dach und Fach
So viel eigne Frauesinn,
So viel Meinig her und hin.
Da heisst's wäger hüst und hott
Bis ma ha cha, was ma sott.
Aber — isch's nid au e Freud,
So viel Zsämeghörigkeit,
So viel Fraue trü und starch,
Sövel chräftigs Schwyzermarch,
Und so viel Vertraue z'ha?
Da cha eim wohl ds Härz ufgah! —
Ds Hoheitsrächt erstreckt sech wyt —
Was im Schwyzerländli lyt
Wott ja gärn gmeinnützig sy,
Hälfe, tröschte Gross und Chly!
Arbet git's — en Bundesrat
Het nüd meh i Sorg und Tat,
Ds *Taggeld* nume het er meh!

D'Fräulein Trüssel tuet perseh
Ohni Lohn und ohni Batz
Diene geng a ihrem Platz.
's isch halt fein, für angri z'tüe,
Dass ene es Freudli blüeh,
's macht eim wäger still und froh.
's Gschänk isch es, das z'übercho
Jedem Läbe heisst e Gnad,
Jedem au e künft'gi Saat. —
D'Fräulein Bertha lueget hell
I dä Trubel, i das Gwell:
Wenn der lieb Gott d'Hauptsach macht,
Git er tägli Chraft um Chraft
Und au geng ne frohe Muet,
So wird d'Sach i all Wäg guet.
D'Mutze hei nid ume suscht
En Erinnrig i der Bruscht
Vo me fromme, gschide Ma,
Gotthelf heisst er wäger ja!
Also blyb das ds Losigswort
Aller Zyte fort und fort!
Gott helf au dem Schwyzerland
Zu me feschte Friedesband!

Davos, im Juni 1923. *M. B.*

Preisausschreiben.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, in Verbindung mit der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, der Abteilung für Schulentlassene der Stiftung Pro Juventute und dem kantonalen Jugendamt Zürich, erlässt hierdurch ein Preisausschreiben für eine Jugendschrift. Sie ist für

die aus der Schule tretenden Knaben bestimmt und soll das Verantwortlichkeitsgefühl in ihnen wecken und fördern. Auf die entscheidende Bedeutung von Fleiss, Arbeitsfreudigkeit, Sparsamkeit, Einfachheit, sittlichem Mut, Treue, Gewissenhaftigkeit usw. für ihr späteres Leben ist an Hand von Beispielen aus dem Leben hervorragender Schweizer, event. auch Schweizerinnen, aus älterer und neuerer Zeit aufmerksam zu machen. Die Darstellung hat sich dem Verständnis des 14.—15. Lebensjahres anzupassen.

Ausführungsbestimmungen.

1. Es werden nur Schweizer zur Konkurrenz zugelassen.
2. Der Text der Jugendschrift soll höchstens vier Druckbogen zu 16 Seiten (Satz nach dem Satz der Hefte des Vereins für Verbreitung guter Schriften) umfassen.
3. Die Preisarbeiten sind in deutscher Sprache abzufassen.
4. Sie müssen mit Maschinenschrift geschrieben sein und sind verschlossen in zwei Exemplaren, mit einem Kennwort versehen, unter Beilage eines gleichfalls verschlossenen, mit dem nämlichen Kennwort überschriebenen Kuverts, das den Namen und die Adresse des Verfassers enthält, bis spätestens den 31. Dezember 1923 dem Sekretariate der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 2, Stockerstrasse 41, einzureichen.
5. Für die Prämiierung stehen 1000 Fr. zur Verfügung. Der I. Preis wird die Summe von 500 Fr. nicht übersteigen.
6. Der zur Drucklegung bestimmte Entwurf geht in das Eigentum der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft über. Die Festsetzung eines besonderen Autorenhonorars wird einer besonderen Verständigung vorbehalten. Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft behält sich ausserdem das Vorrecht der Erwerbung anderer Entwürfe vor.
7. Das Preisgericht besteht aus folgenden durch die Zentralkommission gewählten Mitgliedern:
   1. Herrn Dr. v. Schulthess, Zürich 6, Wasserwerkstrasse 53.
   2. » Prof. Reinhardt, Solothurn.
   3. » Binder, Pro Juventute, Zürich 1, Untere Zäune 5.
   4. » Dr. Briner, kant. Jugendamt, Zürich 1, Rechberg.
   5. » W. Amrein, Luzern, Gletschergarten.

Zürich, im Juni 1923. *Die Zentralkommission.*

„So eine moderne Frau."

Von *M. Steiger-Lenggenhager.*

Evas Klasse hat dieses Jahr für Deutsch und Geschichte eine Lehrerin bekommen, Frau H., von der es heisst, dass sie in der Familie viel Missgeschick hatte und die nun nach mehrjähriger Ehe wieder zu ihrem frühern Beruf zurückgekehrt ist und an ihren zwei Kindern auch Vaterstelle vertritt. Sie hat den Ruf einer vorzüglichen Lehrerin.

Heute gibt es nach der Schule noch eine lange Debatte unter den Schülerinnen. Eva meint entrüstet: „Na aber hört, das ist ja eine regelrechte Frauenrechtlerin." Man ist bei der Behandlung der Verfassungsgeschichte auf allerlei Fragen zu sprechen gekommen, die bisher nicht als „Schulsache" betrachtet wurden und über die noch kein Lehrer mit den Schülerinnen gesprochen hatte, obwohl sie

wahrhaftig interessanter waren als Logarithmen, Kristallformen und chemische Formeln. Ja ja, über regelrechte Frauenfragen hat man disputiert, über die Aufgaben der Frau als Gemeinschaftswesen und solches, ruhig und sachlich zwar und leidenschaftslos, aber doch — man merkte halt, auf welcher Seite die Lehrerin war. Das hatte Eva nicht von ihr erwartet. Übrigens, fein war es doch gewesen. Aber Mama wäre jedenfalls nicht erbaut, wenn sie es wüsste, sie will von solchem überspannten Zeug nichts wissen. Aber wenn man Frau H. hörte, so musste man ihr doch Recht geben — trotz Mama. Und nun möchte Eva gern das Buch lesen, das sie ihnen empfahl über eine der bedeutendsten Frauen der Gegenwart; aber sie besitzt es nicht. Oh, Dora will es ihr schon leihen; wenn Eva mit ihr nach Hause kommt, kann sie es ihr gleich geben. Ja gern, sie will gleich mitkommen. Also begleitet sie Dora — es ist das erstemal, dass sie in ihr Heim kommt. Dabei hat sie ein Gefühl, sie weiss nicht recht wie, ein bisschen Scheu, ein bisschen Bewunderung, ein bisschen Grusel. Denn von Doras Mutter hat sie daheim gelegentlich schon gehört. Das ist nun nämlich grad so eine moderne Frau, sie ist in allen möglichen Kommissionen, macht überall mit, wo wieder so etwas Neues eingerichtet wird, schreibt viel und ist manchmal ein paar Tage lang fort. Dabei hat sie drei Kinder und kein Dienstmädchen, nur so eine Stundenfrau — wie das da in einem solchen Haushalt zugehen werde, könne man sich denken, sagt Mama. Da werde wohl die halbe Zeit das Essen nicht zur Zeit auf dem Tisch stehen, und wie's in der Wohnung aussehe und mit den Strümpten, du liebe Zeit, das ist nicht schwer zu erraten, es ist ja gar nicht anders möglich, als dass da vieles vernachlässigt wird. Behüte, sie will ja nichts gesagt haben, sie kennt ja Frau X. gar nicht persönlich und war noch nie bei ihr, nur so vom Sehen, da sie an der gleichen Strasse wohnen. Aber doch: was ist auch das für die Kinder, wenn sie aus der Schule kommen, und Mutter schreibt, und sie müssen stille sein, oder sie ist an einer Sitzung oder so; und was hat der Mann von so einer Frau, die Kinder von so einer Mutter. Es ist einfach unverantwortlich, wenn man verheiratet ist, einen Haushalt und Kinder hat, sich noch so gemeinnützige Aufgaben aufzubürden, wo doch der Haushalt einen allein schon ganz ausfüllt, ja, ich wüsste gar nicht einmal, wie ich es machen sollte ohne ein tüchtiges Dienstmädchen. „Rosa, räumen Sie noch den Tisch ab, und du, Eva, spielst nachher unserm Gast etwas vor auf dem Klavier.“ So und noch viel ergiebiger hatte Mamas Urteil gelautet, während sie an einer ihrer feinen Handarbeiten fingerte, mit denen die ganze Wohnung so reichlich ausgestattet ist, dass Mama unter den Bekannten dadurch eine förmliche Berühmtheit erlangt hat.

Und nun wird Eva diese Frau sehen. Wie sie wohl ausschaut? Zwicker natürlich, kurze Haare, wie Papa solche Frauen immer schildert (Pudelfrisur, sagt er übrigens), Zigarette im Mund, Tintenfinger, saloppe Kleidung und gelehrt, schrecklich gelehrt! Eben davor graut ihr ein bisschen. Wird man überhaupt mit ihr sprechen können? Wird sie überhaupt zum Vorschein kommen oder etwa am Schreibtisch sitzen: bst, bst!

Aber auf der Treppe schon tönt ihnen nebst Kindergekicher ein fröhliches Frauenlachen entgegen und ein Rumpeln und Kreischen, und als sie läuten, öffnet ihnen die Mutter selbst — ja wirklich ein wenig zerzaust und hergenommen, offenbar von einer lebhaften Jagd, die es mit den Kindern, dem dreizehnjährigen Paul und dem zehnjährigen Lisi, abgesetzt. Aber die Mutter ist gar nicht erschrocken und entschuldigt sich nicht einmal, sie erklärt nur lachend die

Situation, und Dora stellt ihre Freundin vor und den Zweck ihres Besuchs. O ja, das Buch kann sie schon haben, schön, dass sie's lesen will, sie wird sich sehr daran freuen. Aber ob sie nicht noch gleich mit ihnen vespern will, Lisi muss nur noch rasch den Tisch decken: „Allez-hopp, Jungferchen, es ist aus mit dem Spiel, wir wollen essen. Dora hilft rasch.“ Wahrhaftig, Eva wird auch noch beigezogen, und in weniger als fünf Minuten ist der Tisch gedeckt, so schön ordentlich, wie's bei ihnen zu Hause das Mädchen gar nicht immer fertig bringt.

„So, und was habt ihr Schönes erlebt in der Schule? Sagt mal, wie gefallen euch denn die Stunden bei Frau H.? Fein wohl, nicht?“ So kommt man auf die heutige Diskussion zu sprechen, gar nicht „gelehrt“, sondern ganz „menschlich“, und das ist so fein, so ganz anders, als sich's Eva vorgestellt hat, dass sie viel länger bleibt, als sie wollte, auch als der Tisch von Paul wieder abgeräumt ist, mit einer Selbstverständlichkeit, die beweist, dass das zu seinen täglichen Pflichten gehört (ui, wenn Eva an ihren Bruder denkt — Mama sagt doch selbst immer, Hausarbeit gehöre sich nicht für Buben) und als Frau X. den Flickstrumpf in der Hand hält und wirklich und wahrhaftig Lisis Strumpf eigenhändig und, wie ein gelegentlicher Blick darauf Eva belehrt, nach allen Regeln der Kunst stopft — das denkt sich wohl Mama zu Hause nicht. Und behüte, dass sie nur über „gelehrtes“ Zeug spräche oder nur über „Frauenrechtlerei“ — man kann mit ihr reden wie mit andern Leuten, sie freut sich mit Lisi über das Vogelnest am Haus, mit Paul bespricht sie die zweckmässigste Art der Anfertigung eines Indianerschildes, mit Dora den Brief von Tante Bertha, worin sie die Mutter zu ihrem Geburtstag und für ein paar Tage Ruhe, die sie gewiss nötig habe, einlädt. „Ach ja, Mutter, da gehst du, du weisst ja, wir machen's schon recht allein, wir wissen ja so gut Bescheid.“ Aber nein, es geht nicht, dann gerade ist die Tagung des Frauenbundes in A., an der sie durchaus teilnehmen muss, wie gern sie auch zu eigenen Gunsten darauf verzichten würde; denn es wäre ihr eine Freude, einmal wieder ein paar Tage die anregende Gesellschaft ihrer Schwester zu geniessen; und ob sie Ausspannung brauchen könnte — du liebe Zeit, wenn man einmal an sich selbst denken dürfte! Es ist ja leider so, bei all der Arbeit, die man sich für andere macht, muss man sein eigenes Ich immer hintanstellen, auf eigene Bedürfnisse, eigenes Vergnügen verzichten, man gehört sich selbst, ja, seinen besten Freunden sehr wenig.

Eva kommt aus einem innern Staunen nicht heraus. Es ist alles so anders, als sie sich's vorgestellt, ganz anders. Es ist wahr, zu Hause ist in der Wohnstube schöner aufgeräumt als hier, es liegen dort keine Bücher, keine Zeitschriften herum, die Böden glänzen schöner, Mama empfängt ihre Gäste oder wer es sei, nachmittags nur tadellos frisiert, aber . . . nun allerlei Aber; und hier ist es so gemütlich, so frei, so weit, so . . . es ist einfach eine andere Luft, und es ist ihr wohl drin.

Denn nachdem einmal die erste Scheu überwunden ist, verkehrt Eva nun oft in Doras Familie. Es geht ihr da eine neue Welt auf, vieles in ihr wird völlig umgekrempelt. Dass dieser Haushalt nicht mit der peinlichen Sorgfalt geführt wird wie Mamas, das sieht sie ja freilich, aber das kommt ihr nun so nebensächlich vor bei dem regen, geistigen Leben, das drin herrscht, es ist auch so viel gemütlicher als bei Mamas Staublumpenherrschaft; es ist wahr, Frau X. ist oft abwesend, aber es geht dabei zu Hause alles so schön seinen geordneten Gang, die Kinder greifen so prompt ins Rad des Haushaltbetriebes ein, dass man

gar nicht merkt, dass kein Mädchen da ist; im Gegenteil, wenn Mama einmal verreist, so muss immer noch die langweilige Base Lisabeth kommen, um das Mädchen zu beaufsichtigen und die Kinder im Zaum zu halten. Übrigens ist ja Mama auch sehr oft nicht zu Hause, sie hat doch so viel Besuche zu machen bei allen ihren Bekannten, und sehr oft, *wenn* sie zu Hause ist, ist sie für die Kinder nicht da, weil sie Besuch hat oder ihre Hausarbeiten, bei denen sie sich von den Kindern nicht gern helfen lässt, weil sie's doch nicht recht machen, sie in Anspruch nehmen. Nur — das erkennt Eva bald auch — geht Frau X. durchaus nicht nur so zum Vergnügen fort und leistet ihre Arbeit nicht, um „eine Rolle zu spielen", wie Mama immer meint, sondern es will Eva manchmal bedünken, als ob da im Gegenteil Opfer gebracht würden an Zeit und Bequemlichkeit und Arbeit, Arbeit, die nicht immer so bequem zu machen ist wie Mamas Stickereien. Sie hat auch in jenem Hause nie solche Ausserungen gehört über die Nebenmenschen, wie sie bei Mamas Visiten üblich sind, man bringt nicht ganze Nachmittage hin mit der Besprechung einer eben stattgehabten Hochzeit in der Nachbarschaft mit allen Begleitumständen und Beschreibung sämtlicher Toiletten und des Menüs, sondern weil man solchen Ereignissen weniger bestimmenden Einfluss auf sein Denken und sein Leben gewährt, bleibt einem mehr Zeit übrig für Wesentlichkeiten des Lebens.

Eva macht sich nun vielleicht ein zu günstiges Bild von einer gemeinnützig, künstlerisch, beruflich oder sonstwie gelegentlich ausserhäuslich tätigen Frau und Mutter; sie hat hier nicht einen Ausnahme- aber einen günstigen Fall getroffen. Allein das Leben wird ja dann später schon seine Korrektur anbringen und ihr zeigen, dass es in *beiden* Lagern *beiderlei* Frauen gibt, sie wird lernen, wenn sie's nicht jetzt schon gesehen, dass man nicht in Bausch und Bogen eine andere Gattung Menschen verurteilen darf und nicht ohne genaue Kenntnis der Sachlage einzelner, dass in unseres Vaters Haus viele Wohnungen sind, dass dem einen diese Gabe verliehen wurde, dem andern jene, und dass jedes die Pflicht hat, die seine zu entwickeln, zur Reife und zu möglichst reicher Auswirkung zu bringen. Sie wird wissen, dass mit kleinlichem, engherzigem Nörgeln und Einander-auf-die-Finger-sehen, mit eigennützigem Sich-selber-kultivieren kein grosser Menschheitsfortschritt erreicht wird, wohl aber mit selbstloser, aufopfernder Hingabe an die grossen Aufgaben der Zeit, für die Frauen vielleicht in erster Linie die Frauen- und Jugendkultur und Rechtsfragen und dass das dem einzelnen nur möglich ist bei völliger Unbekümmertheit über das, was „die andern" dazu sagen, ja auch über allzugrosse Ängstlichkeit in bezug auf sakrosankte Hausfrauentugenden. Sie wird sogar erkennen, dass ein Hausfrauentag viel übrige Zeit lässt, wenn die Kinder, auch die Buben, zur Mithilfe erzogen werden und man nicht seine Stunden zubringt mit Handarbeiten, über deren Wert sich oft streiten lässt, oder mit geselligen Pflichten, von denen dasselbe gilt. Sie wird nicht mehr von „diesen Frauenrechtlerinnen", oder „diesen studierten Frauen", oder von „diesen Emanzipierten" darum mit Naserümpfen sprechen, weil auch sie menschliche Schwächen haben, sondern sie wird ihnen die Achtung entgegenbringen, die jedem gebührt, der ein hohes Menschheitsideal und einen Zweck, ein Ziel seines Lebens und Strebens vor Augen hat und nicht nur in den Tag hineinlebt, wie die lieben Tierlein, auch wenn dieses Ziel nicht das ihre ist und sie es nicht versteht.

Das kleine Flüstern.

Von *Anna Burg.*

Das Wort „schön“ muss wohl aus Gold geprägt sein, denn so oft es auch schon gebraucht wurde, seit die Welt besteht, so ist es doch nicht abgegriffen, und wo es ausgesprochen oder geschrieben wird, geht ein Glanz von ihm aus, wie eben nur von echtem Golde. Darum darf ich wohl einfach sagen: Sie war sehr schön. Selbst die Frauen konnten ihre Schönheit nicht leugnen. Von den Männern wurde sie ausnahmslos bewundert. Begreiflicherweise machte ihr das Vergnügen. Darum kam zu ihrer Schönheit noch der Reiz einer ganz feinen, selbstverständlichen Koketterie. Sie hatte keine raffinierten Künste nötig, um zu gefallen; alle Augen, die sich auf sie richteten, sagten es ihr sofort: „Du bist schön.“ Ihr Mann war stolz auf sie; wenn er sie so umleuchtet von allgemeiner Bewunderung sah, vergass er fast, dass sie sein Weib sei. Er freute sich dann, etwa wie ein Kunstliebhaber, der ein kostbares Gemälde besitzt, oder ein Sammler von Edelsteinen, der ein besonders seltenes Kleinod sein eigen nennt. Er war dabei ein gutmütiger, stiller, nicht sehr interessanter Ehemann, der die Mittel besass, den köstlichen Schatz, den ihm das Schicksal zu seiner eigenen Verwunderung beschert hatte, mit Glanz zu umgeben.

Unter den Männern aber, die der lieblichen Frau huldigten, gab es auch solche, die sich ein Spiel daraus machten, zu erproben, wie weit die Unschuld ihres Gefallenwollens reiche; es gab andere, die sich in sie verliebten und deren Bewunderung eine gefährliche leidenschaftliche Note erhielt. So zog sich zu einer gewissen Zeit ein immer enger werdender Feuerkreis um die schöne Frau zusammen, in welchem ihre eigene Einbildungskraft sich erhitzte, ihre Gefallsucht sich steigerte, das tändelnde Spiel, das ihr bisher Vergnügen bereitete, ihr zum Bedürfnis wurde.

Unser Wille — so sagt ein französischer Schriftsteller — ist niemals neutral. Darum muss er im geheimen der Verbündete derjenigen Schwächen in uns sein, die er nicht bekämpft. — Die Freude zu gefallen wurde in der Bewunderten zur Gefallsucht; die Gefallsucht wurde zu Eitelkeit, und unter dem heissen Atem der Welt bildete sich diese zur Sinnlichkeit aus. Immer enger zog sich der Dunstkreis frecher Wünsche um die hübsche Frau zusammen. Man begann sie mit andern Augen zu betrachten. Die Blicke der Männer wurden zudringlicher, die der Frauen kühler und lauernder.

Es war an einem Ballabend. Sie sass, angetan mit grüner Seide und funkelnd von Diamantenschmuck und Daseinslust im Kreise ihrer Verehrer. Da war besonders einer, der es verstand, ihr schmeichelnde Artigkeiten zu sagen, die wie prickelnd kühles Wasser über die alabasterweisse Haut ihres Halses glitten. Berauscht von Triumph und Freude blickte sie im Kreise umher. Da geschah es, dass ihr Auge, ohne dass sie es wollte, über die Zunächstsitzenden hinwegsah. Sie sah zwei ältere Herren in einer Fensternische lehnen, sah, wie sich der eine zu dem andern neigte und hörte ein kurzes, zischendes Flüstern. Und wie von einer Macht gezwungen, wandte sie den Kopf dorthin, wo der andere alte Herr, an den das Flüstern gerichtet war, jetzt hinblickte, während ein schlangengleiches Spottlächeln um seine bartlosen Lippen glitt. Dort, wo sein Auge sich hinrichtete, stand im Gespräch mit dem Hausherrn ihr Mann. Ihm allein hatte das Lächeln, das Flüstern gegolten. Sie fühlte das mit Bestimmtheit und wusste auch sofort, dass dies Lächeln und Flüstern um ihretwillen ge-

schehen war. Scham und Zorn stiegen in ihr auf. Etwas in ihr sprach: Es geht um die Ehre deines Mannes. Sie sah das harmlos gütige Antlitz ihres Gatten und es kam ihr plötzlich vor, als sei er der einzige ehrliche, wahrhaftige Mensch in diesem Saal. Seine Ehre, das war auch die ihre; mit seiner Ehre ging die ihre verloren; wer über ihn lachte, lachte auch über sie. Das empfand sie mit Gewalt. Ihr Gesicht veränderte sich. Der lächelnde Glanz verschwand davon. Sie erhob sich aus der Gruppe ihrer Anbeter, sprach ein kurzes, entschuldigendes Wort, schritt durch den Saal auf ihren Gatten zu und legte ihre Hand in seinen Arm. Er betrachtete sie erstaunt.

„Was ist dir?“ fragte er. — „Würde es dich stören, jetzt mit mir nach Hause zu fahren?“ fragte sie dagegen.

„Gewiss nicht, wenn du es wünschest, ich bin ja nur deinetwegen hier. Aber — ist dir nicht wohl?“ — „Ja, mir ist nicht wohl.“

Sie verabschiedeten sich, nicht ohne eine Atmosphäre des höchsten Missvergnügens bei der Herrenwelt zu hinterlassen.

Im Wagen schmiegte sie sich an ihren Mann.

„Du musst mir etwas versprechen, Leo“, bat sie.

„Alles, was du willst, Liebling.“

„Du darfst mich nie mehr allein lassen.“

Er sah sie daraut besorgt an. Die Stille erschien ihm gar zu seltsam.

„Ich weiss nicht recht, wie du das meinst, Kind.“

„Ich meine — in Gesellschaft; da musst du dich um mich kümmern und bei mir bleiben. Willst du?“

Er streichelte ihre Wange. „Mit Vergnügen, mein Herz! Bis jetzt glaubte ich, dass du dich ohne mich recht gut unterhieltest.“

„Ja, aber ich will mich nicht mehr ohne dich gut unterhalten.“

Er dachte bei sich: Es muss ihr einer der Fadiane zu nahe getreten sein. Tölpel, der ich bin. Und er nahm sich vor, sie in Zukunft zu beschützen. Sie aber gelobte sich, das kleine Flüstern, das ihr die Augen geöffnet hatte, im Gedächtnis zu behalten.

Die Dienstbotenfrage in England.

A. M. Auch England hat seine Dienstbotenfrage, und zwar scheint sie, den englischen Blättern nach zu urteilen, dort noch brennender als bei uns. Wenigstens hat das Arbeitsministerium (Ministry of Labour) in London es als nötig erachtet, eine spezielle Frauenkommission zum Studium der Gründe der Dienstbotennot und der Wege zur Abhilfe einzusetzen. Die Zeitungen bringen spaltenlange Artikel über die Verhandlungen dieser «Hausdienstkommission», die wiederum Hausfrauen und Dienstmädchen aller Schattierungen zu Einsendungen und Entgegnungen veranlassen. So war unter anderem kürzlich in der «Westminster Gazette», London, zu lesen:

«Als 40jährige Dienstmagd möchte ich gegen die Missachtung protestieren, die heute einer der ältesten und ehrenhaftesten Beschäftigungen aller Zeiten entgegengebracht wird. Wenn doch die Dienstboten ihre Arbeit weniger nur um des Lohnes willen tun wollten, wenn sie einsehen könnten, dass sie ebenso wichtig sind und weit notwendiger als Ladentöchter, dann würde bald eine Wendung zum Bessern eintreten. Arbeit ist Arbeit, wie sie auch heissen möge, und der Hausdienst ist grösstenteils das, was ein Mädchen daraus zu machen versteht. Ich weiss, die Herrinnen sind verschieden. Es wäre aber weit besser,

eine Stelle bei einer Hausfrau, die ihre Dienstboten nicht versteht, aufzugeben; denn es gibt daneben viele gute Meisterinnen, welche die Dienste eines gewissenhaften Mädchens zu schätzen wissen. Ich habe nur in einer einzigen Familie gelebt und wünsche nicht zu wechseln. Hausdienst ist für ein Mädchen die beste Arbeit, die gesündeste, die sorgenfreieste und die abwechslungsreichste. Wenn diese Tatsache voll in Betracht gezogen würde, dann wäre die Dienstbotennot bald überwunden.»

So dieses englische, ausnahmsweise zufriedene Dienstmädchen. An gegenteiligen Aeusserungen fehlt es natürlich nicht.

Obschon die Verhältnisse in England wohl etwas anders liegen als bei uns, bleiben doch die Haupt- und Grundursachen des Dienstbotenmangels dort wie hier dieselben. Es werden denn auch ganz ähnliche Vorschläge zur Besserung und Abhilfe gemacht und vor allem darauf hingewiesen, dass eine Höherwertung der Hausarbeit und damit zugleich des Dienstbotenstandes unerlässlich sei. Sodann wird namentlich bessere Ausbildung verlangt, die offenbar in England noch mehr zu wünschen übrig lässt als hier. Ferner wird mehr Anteilnahme am persönlichen Leben der Dienstboten von seiten der Hausfrauen verlangt und Anpassung an die modernen Strömungen in bezug auf Arbeitszeit, Freizeit und Ferien. Beidseitiges Entgegenkommen und guter Wille werden besonders empfohlen.

Am meisten Aufsehen erregte ein Vorschlag, der uns ganz an unsere «Motion Waldvogel» erinnert. In einer Sitzung der genannten «Hausdienstkommission» forderte eine der anwesenden Frauen eine sechsmonatliche allgemeine Dienstpflicht für die Frauen: Alle Frauen jeder Klasse sollten während 6 Monaten zur Erlernung der Hauswirtschaft verpflichtet werden. Am Schlusse dieser Dienstzeit würde ihnen ein Zeugnis verabreicht. Jede Stadt müsste zu diesem Zwecke obligatorische hauswirtschaftliche Ausbildungsstätten errichten. Mit solchen Massnahmen würden nicht nur bessere Dienstmädchen, sondern auch bessere und verständnisvollere Hausfrauen herangezogen, was beides gleich wichtig sei.

Wieder andere Vorschläge gehen mehr in der Richtung hauswirtschaftlicher Fortbildungsschulen; doch ist die Einsicht, dass es weitgehend an der Ausbildung fehle, noch nicht überall durchgedrungen.

Wie das Arbeitsministerium sich zu den verschiedenen Anregungen stellen wird und was davon in die Tat umgesetzt werden kann, bleibt abzuwarten.

Vom Büchertisch.

Der Schweizer Rotkreuz-Kalender für 1924 ist wieder erschienen! Mit diesem zweiten Jahrgange tritt der jüngste unter den Volkskalendern der Schweiz schon nicht mehr ganz als Neuling in den Kreis seiner älteren Brüder. Wie rasch hat er doch dankbares Erdreich gewonnen! Wohl dankt er gewiss dem guten Zwecke, dem er seinen Reinertrag opfert, dem lebendigen Sinn unseres Volkes für die Werke der Barmherzigkeit wesentlich seinen grossen Erfolg. Aber auch seinem reichen, mannigfaltigen, volkstümlichen, vielseitigen Inhalte. Der Nützlichkeit gewidmet ist wieder das hübsche Kalendarium mit viel guten Ratschlägen für Haus und Garten, Gesundheit, Gewandung, Wohnung, Ernährung. Wie billig, ist nicht nur im neuen Titelbild, sondern auch zur Eröffnung des literarischen Teiles dem Andenken an den Gründer des Roten Kreuzes eine

Huldigung dargebracht. Dann ersteht anstatt wie voriges Jahr im herrlichen Bilde von Burnand, jetzt im Gedicht „Des Samariters Traum“ das Ur- und Vorbild echter Nächstenliebe neu vor unserem Geiste. Die Tätigkeit des Schweizer Roten Kreuzes in Wort und Bild, vom Zentralsekretär Dr. Ischer geschildert, führt in knapper, klarer Darstellung uns vor Augen, was wir haben an dieser Perle der innern Kultur. „Schwester Klara“ von Adolf Sager, „Das Kloster St. Bernhard“ von W. Bourquin, „Unser Doktor“ von Hans Wagner, „Stimmungsbild aus einem Lazarett“ von L. Schäfer, „Das Militärsanitätswesen in der alten Zeit“ von Dr. A. v. Beust in Zürich, „Pastor Kofers Gehrock“ von Ernst Zinselmeyer, „Hans Liederli“ von Ernst Eschmann, „Der wilde Stein im Eifischtal“ von Walter Schweizer, „Schwester Anna Rauhbein“, Charakterbild aus der Krankenpflege von Dr. Ischer, all diese köstlichen Erzählungen, Geschichten und Dichtung schön verbindend und ablösend, sind freie und farbige Zeugnisse des grossen und weiten Geistes, aus dem das Rote Kreuz geboren ward und immerdar neue Kraft schöpft. — Der Preis beträgt nur 1 Franken.

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Beginn des nächsten
Koch- und Haushaltungskurses
Anfang November — Dauer 6 Monate
Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. C. Baerlocher**

Infolge Rücktritt der bisherigen, langjährigen Inhaberin der Stelle wird baldmöglichst für grosse Anstalt eine
OBER-LINGÈRE
gesucht. Bewerberinnen, im Alter von 30-40 Jahren, müssen sich ausweisen können über Kenntnisse u. langjährige, praktische Erfahrungen im Anfertigen v. Wäsche, Bettwaren u. Frauenkleidern. Solche, welche bereits in Hotels, Pensionen, Sanatorien oder grössern Anstalten in leitender Stellung waren u. ruhigen, bestimmten Charakter besitzen, erhalten den Vorzug. Offerten sind unter O F 9817 Z an **Orell Füssli Annoncen, Zürich**, Zürcherhof, zu senden. OF 42964 Z

Prächtiges, volles Haar!
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte
BIRKENBLUT Ges. gesch. Hergestellt aus **echtem Alpenbirkensaft mit Arnika.** Kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grauwerden, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt. **Grosse Flasche Fr. 3.75.** — **Birkenblutcrème** gegen trockenen Haarboden, **Fr. 3.— u. Fr. 5.—** p. Dose. **Birkenshampoon**, das Beste, 30 Cts. Feine **Arnika-Toiletten-Seife Fr. 1.20** p. Stück. 384
Zu beziehen:
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Das **Frauen-Erholungsheim**
des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf dem aussichtsreichen HINTERBERG bei Langenthal, vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. Schöne Parkanlagen und angrenzende, ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis je nach Zimmer, Fr. 3.50 bis 6.50 pro Tag. Prospekt verlangen. Teleph. 201

Kochkurse
für feine Küche
Haushaltungsschule St. Stephan
— Prospekt — 10

Bei Wohnungswechsel bitten wir, der Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern jeweilen immer die Adressänderung mitzuteilen, ansonst für richtigen Empfang des „Zentralblatt“ nicht garantiert werden kann. Wir bitten, dabei nicht nur die neue, *sondern auch die* alte *Adresse* anzugeben.
Die Expedition.

Schönheit
und Grazie des Körpers, des Ganges und der Bewegungen verleihen der Frau und dem Mädchen 10 Minuten tägliche Zimmergymnastik.
Verlangen Sie Katalog über Zimmerturn-Apparate.
Sportgeschäft Denzler
Zürich Abt. 5 am Bellevueplatz

Kindergries: einfache Zubereitung, reiner Wohlgeschmack, hoher Nährwert.

Colombier (Neuchâtel)

Töchterpensionat „Les Pivoines"

nimmt stets junge Töchter auf, welche die franz. Sprache gründlich erlernen wollen, in guter Fremdenklasse. Liebevolle Pflege. Grosser Garten. Mässiger Preis. Prospekte durch 536

Mme. Geissberger-Albiez.

Inserate im „Zentralblatt" haben grössten Erfolg!

Töchterinstitut „Les Cyclamens"

Cressier (Neuchâtel)

Vorzüglichen französischen Unterricht durch diplomierte Lehrkräfte. Englisch. Italienisch. Musik. Haushaltung. Gartenbau. — Reizende Lage, schöner, grosser Garten. — Liebevolle Pflege. — Gesunde, reichliche Kost. 483

Referenzen. — Prospekt. Dir.: Mlle O. Blanc.

Ecole ménagère vaudoise

Chailly ob Lausanne

(vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein gegründet)

Beginn des Winterkurses 1. Nov.

Prospekt und Referenzen durch die Direktion

Locarno **Töchterpensionat Lendi**

Kleine Anzahl. Referenzen. 550

Interne Frauenschule

Klosters (Graubünden)

Pädagogisch-hauswirtschaftliche Bildungsstätte

a) **Allgemeiner Kursus** in Erziehung, Hauswirtschaft, Kochen, Handfertigkeit usw. Dauer 5 Monate.

b) **Kindergärtnerinnen-Kursus** mit behördlich anerkannter Abschlussprüfung. Dauer 1—1½ Jahr, je nach Berufsreife.

Beginn der Semester jeweils 20. September und 20. April.

(OF 1092 Ch) Leiterinnen: **F. Wild u. E. Krehl.**

Das Kind will wachsen — so gebt ihm Milch! so gebt ihm Suppen aus Hafer, aus Gerste, aus zartem Gemüse! In Maggi's Suppen ist vieles enthalten von dem, was sein Körper zum Aufbau braucht.

Henkel & Cie. A.-G., Basel.

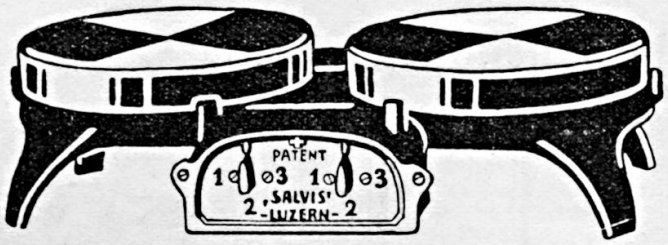
Adelboden
Berner Oberland, 1356 Meter ü. M.

Kinder-Kurheim
Ferienaufenthalt
Prospekt und Referenzen
E. Elbers

Privatkochschule von Frl. A. Widmer
Witikonerstr. 53 Zürich 7 Telephon H. 29.02

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
:: Buchdruckerei ::
Büchler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern



Neuester elektr. Kochapparat

billig, dauerhaft leicht zu reinigen

„SALVIS"

Fabrik elektr. Koch- und Heizapparate, Luzern

Reeses **Backwunder** macht Kuchen **grösser lockerer verdaulicher**

Prakt. Gratis-Rezepte

LOSE

à Fr. 1.— oder Serien à Fr. 10.— mit 1 bis 2 sichern Treffern des Bezirksspitals Aarberg muss man vor der

3. Ziehung

beziehen, da an derselben definitiv die Haupttreffer von

Fr. 50,000, 20,000, 5000 etc,

ausgelost und noch gewonnen werden können.

Versand gegen Nachnahme d. d.

Los-Zentrale Bern Passage v. Werdt 29

Adelboden Hotel-Pension **Edelweiß u. Schweizerhof**

Heimeliges Familienhaus mit Gartenanlagen. Vorzügliche Verpflegung. Pension von Fr. 8.50 bis 10.—. Eröffnung 1. Juni.

Mit höflicher Empfehlung

Frau **Marg. Petzold**
Mitglied des Vereins.

535

Haushaltungsschule Zürich

Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein

Koch- u. Haushaltungskurs Dauer 1 Jahr (Vorkurs z. Hausbeamtinnenkurs). Beginn 23. Okt. 1923.

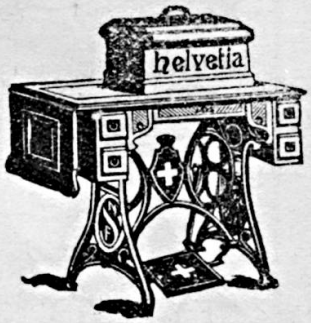
Koch- u. Haushaltungskurs für Interne und Externe. Dauer 5½ Monate. Beginn je Ende April und Ende Oktober.

Kochkurse für feine Küche. Dauer 6 Wochen, das ganze Jahr fortlaufend.

Prospekte. Auskunft tägl. v. 10—12 Uhr durch das Bureau der

Haushaltungsschule, Zeltweg 21a

Kauft Schweizer Fabrikat!



Bequeme monatliche Zahlung

Verlangen Sie illustr. Katalog

Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik
Luzern

496

Sprach- u. Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee. Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. Musik, Handelsfächer, Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie. Mässige Preise. Beste Referenzen. Prospekte durch die Direktion.

Gebrüder Ackermann

Tuch-Fabrikation **ENTLEBUCH** Tuch-Fabrikation

Verlangen Sie unsere Muster!

Schöne ganz- und halbwollene Stoffe für **solide**

Frauen- und Männerkleider

Bei Einsendung von Wollsachen ermässigte Preise

482

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.